



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Das Exil und der Kosmopolitismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

endet durchgebildeten Privatexistenz ist. Seine Abrechnung zwischen den Pflichten des Individuums und dem unsichern und undankbaren öffentlichen Wesen ¹⁾ ist in ihrer Art ein wahres Denkmal der Zeit zu nennen.

Vollends aber hat die Verbannung, die etwas so Häufiges war, daß man förmlich zwei Classen der Bewohner, die intrinseci und extrinseci, die augenblicklich in der Stadt Weilenden und die zeitweilig Verbannten, unterschied, die Eigenschaft, daß sie den Menschen entweder aufreißt oder auf das Höchste ausbildet. Petrarca ²⁾ betrachtet die Verbannung geradezu als eine Ehre, denn sie dokumentirt, daß der von ihr Betroffene, weder dem schlechten Herrscher, noch dem vielköpfigen Tyrannen, Volk genannt, genehm sei. „In all unseren volkreicheren Städten“, sagt Gioviano Pontano ³⁾, „sehen wir eine Menge Leute, die freiwillig ihre Heimath verlassen haben; die Tugenden nimmt man ja überall hin mit.“ Siebzig Jahre später konnte Cardano bitter fragen: „Heißt Vaterland etwas Anderes als die Uebereinstimmung der kleinen Tyrannen zur Unterdrückung der unfriederischen, furchtsamen und meist unschuldigen Unterthanen?“ ⁴⁾ In der That waren es bei Weitem nicht blos förmlich Exilirte, sondern Tausende hatten die Vaterstadt ungeheißer verlassen, weil der politische oder ökonomische Zustand an sich unerträglich wurde. Die ausgewanderten Florentiner in Ferrara, die Lucchesen in Venedig u. s. w. bildeten ganze Colonien.

Der Kosmopolitismus, welcher sich in den geistvollsten Verbannten entwickelt, ist eine höchste Stufe des Individualismus. Dante findet, wie schon erwähnt wurde (S. 77), eine neue Heimath in der Sprache und Bildung Italiens, geht aber doch auch darüber hinaus mit den Worten: „meine Heimath ist die Welt überhaupt!“ ⁵⁾

renz 1871) Alberti als Verfasser erwiesen. — Die Schrift ist durchgängig nach der Ausgabe Torino, Pomba 1828, citirt.

¹⁾ Trattato p. 65 fg.

²⁾ De rom. utr. fort. II, dial. 67 u. 124.

³⁾ Jov. Pontanus, de fortitudine, L. II, cap. 4, de tolerando exilio.

⁴⁾ Cardanus de vita propria, cap. 32.

⁵⁾ De vulgari eloquio Lib. I, cap. 6. — Ueber die italienische Idealsprache cap. 17. Die geistige Einheit der

— Und als man ihm die Rückkehr nach Florenz unter unwürdigen Bedingungen anbot, schrieb er zurück: „kann ich nicht das Licht der „Sonne und der Gestirne überall schauen? nicht den edelsten Wahrheiten überall nachsinnen, ohne deshalb ruhmlos, ja schmachvoll vor dem Volk und der Stadt zu erscheinen? Nicht einmal mein „Brod wird mir fehlen!“¹⁾ Mit hohem Troß legen dann auch die Künstler den Accent auf ihre Freiheit vom Ortszwang. „Nur wer Alles gelernt hat,“ sagt Ghiberti²⁾, „ist draußen nirgends ein „Fremdling; auch seines Vermögens beraubt, ohne Freunde, ist er „doch der Bürger jeder Stadt und kann furchtlos die Wandlungen „des Geschickes verachten.“ Aehnlich sagt ein geflüchteter Humanist: „Wo irgend ein gelehrter Mann seinen Sitz aufschlägt, da ist gute „Heimath.“³⁾

Die Masse neutralen geistigen Genusses, der von keiner Dertlichkeit abhängt, und dessen die gebildeten Italiener mehr und mehr fähig wurden, erleichterte ihnen das Exil beträchtlich. Uebrigens ist der Kosmopolitismus ein Zeichen jeder Bildungsperiode, da man neue Welten entdeckt und sich in der alten nicht mehr heimisch fühlt. Er tritt bei den Griechen sehr deutlich hervor nach dem peloponnesischen Kriege; Platon war, wie Niebuhr sagt, kein guter Bürger und Xenophon ein schlechter; Diogenes proclamirte vollends die Heimathlosigkeit als ein wahres Vergnügen und nannte sich selber einen Stadtlosen (apolis).⁴⁾

Gebildeten cap. 18. — Aber auch das Heimweh in der berühmten Stelle Purg. VIII, 1 u. ff. und Parad. XXV, 1 ff.

¹⁾ Dantis Alligherii Epistolae, ed. Carolus Witte, p. 65.

²⁾ Ghiberti, secondo commentario, cap. XV. (Vasari, ed. Lemonnier, I, p. XXIX.)

³⁾ Codri Urcei vita, hinter dessen Opera, zuerst Bologna 1502. Freilich

grenzt dies schon an das: Ubi bene, ibi patria. — C. U. nennt sich auch nicht nach dem Orte, in dem er geboren ist, sondern nach Forli, wo er sich lange aufhielt; vgl. Malagola, Codro Urceo, Bologna 1877, cap. V u. app. XI.

⁴⁾ Excurs XI s. am Ende des Abschnittes.